

Dies zur Vertheidigung des deutschen Illustrations-Holzschmitts, soweit er die Aufgabe der Schnelligkeit löst. Was das berechnete Verlangen nach Tüchtigkeit betrifft, so fordern wir den Verfasser jener Auflagen auf, uns zu sagen: was er denn z. B. an den vortrefflichen Schnitten nach seinem Landsmann Wilhelm Diez (siehe dessen französische Kriegsgefangene in Nr. 4 des „Daheim“, 7. Jahrg.), nach Camphausen (in der „Gartenlaube“), nach Hünten, Lüders, Beck (im „Daheim“ und in der „Illustr. Ztg.“) auszuweisen hat? Kann er uns Besseres, nur Aehnliches, in englischen, nun gar französischen Blättern nennen?

Wir stehen hiermit vor dem Vergleich, welchen der geehrte Verf. zwischen den Leistungen der illustrierten deutschen und der englisch-französischen Blätter zum Nachtheile der ersteren macht. Dabei wird wohl nur von den englischen Blättern die Rede sein können, denn von den französischen ist wenig zum Vorschein gekommen. Wir lassen sie schon deshalb beiseite, weil deren zeichnerische und Holzschmittleistungen — die gute Meinung des Verfassers in Ehren — leerer Schwindel, Lug und Trug gewesen sind. Leidlich flott gezeichnet, liederlich, ordinär geschnitten, aus den Fingern gesogene, vielfach unmögliche, niemals vorgekommene Ereignisse darstellend — das sind die belobten Leistungen der „Illustration“, des „Mondo illustré“ u. a. Wir bitten den Verfasser, sich doch einmal die bis zur Einschließung aus Paris herausgekommenen Blätter anzusehen; er wird uns Recht geben.

Anderst ist es mit den englischen Blättern, deren Leistungen sind sehr respectabel, beinahe so respectabel wie die der deutschen. Aber alle Vorwürfe des Verfassers gegen die deutsche Illustration treffen auch die englische. Wo sind denn da die strengen stylisirten Facsimile-Schnitte, welche der Verf. bei uns vermisst und verlangt? Nirgends! Im Gegentheil, noch mehr als bei uns nach flüchtigen Skizzen auf das Holz hingetuschete, gemischte, farbige Zeichnungen, flott, tonig, farbig geschnitten, aber — bedeutend weniger fleißig und sorgfältig als bei uns. Der deutsche Schnitt ist zweifelsohne bedeutend überlegen, eher möchten wir den englischen Zeichnern größere Routine und Ueberlegenheit zugestehen.

Daß diese englischen Leistungen für das Laienauge etwas Bestechliches haben, begreifen wir wohl; wie aber der geehrte Verfasser sich davon blenden lassen kann, verstehen wir nicht. Die Engländer besitzen große Geschicklichkeit in der Wahl ihrer Stoffe, sie besitzen ferner eine Keckheit, ja Frechheit, Sachen zu zeichnen, die sie nicht gesehen haben können, weil sie nicht vorgekommen sind, sie tragen das alles mit vieler Prätension in großen, schwarzen, auffälligen Bildern vor, aber das ist auch alles. Es fehlen ihnen alle Vorzüge unserer deutschen Illustrationen, die Naturwahrheit, die Charakteristik, die Correctheit der Zeichnung, die Sauberkeit des Schnitts. Könnten sich unsre deutschen Zeichner noch von einer gewissen Phisikrostät und Hausbackenheit in der Wahl ihrer Stoffe und im Vortrag freimachen, so gäbe es auch keine Seite mehr, in der uns die Engländer nur scheinbar überträfen.

Nehme der Verfasser die „Illustrated London News“, den „Graphic“, (ein neues, höchst tüchtiges Blatt, den „London News“ an Holzschmittleistungen überlegen), und er wird sich von der Wahrheit unserer Behauptungen überzeugen.

Uebrigens können die Massenleistungen dieser großen englischen, politisch-illustrirten Wochenblätter, welche eben ihrer Massenhaftigkeit und des großen Formats halber dem Laienauge zu imponiren geeignet sind, nur mit denen der „Illustr. Ztg.“ verglichen werden, weil sie bei uns das einzige gleichartige Blatt ist. Deren Ehrenrettung hat die verehrliche Redaction schon selbst übernommen. Unsere illustrierten Familienblätter („Gartenlaube“, „Daheim“) haben andere Aufgaben als die der Massenhaftigkeit der Leistungen. Sie suchen ihre Aufgabe in Sauberkeit, Schönheit und Abgeklärtheit der Schnitte, verbunden mit möglichster Schnelligkeit. Sie haben

hierin das Höchste geleistet, und es sind nirgends in der Welt, weder in England noch Amerika, am allerwenigsten in Frankreich, nur annähernd so sorgfältige, künstlerischen Anforderungen genügende Holzschmittleistungen erschienen. Ich zögere nicht dies zu behaupten, obschon ich dem einen der angeführten Blätter nahe stehe, und bin überzeugt, meine Freunde in Münchener, Düsseldorfer und anderen Künstlerkreisen werden das gern bestätigen.

Da ich gewissermaßen pro domo spreche, so wird es mir erlaubt sein, auch auf die „oft wahrhaft schamlose Knauferei mancher Verleger“ solcher Blätter zurückzukommen.

Der geehrte Verfasser muß nicht gewohnt sein, daß Verleger sich wehren, sonst würde er wohl kaum eine solche Beschuldigung hinausgeschleudert haben! Wo mag der Verfasser solche Erfahrungen gemacht haben? Weiß er denn, welchen Generalstab von Berichterstattern und Künstlern diese deutschen Blätter hinausgeschickt haben, mit welchen Mitteln, mit welchem Aufwande? Sollte man ihm Zahlen und Thatsachen nennen, die nicht vor die Oeffentlichkeit gehören, so würde er gern seine Beschuldigung zurücknehmen, wenn er es nicht vorzöge, sich hinter die Reservation seines „manche“ zurückzuziehen.

Hier mag aber ein Wort gestattet sein, das vaterländische Rücksicht bis jetzt zurückgehalten hat. Man hat es der deutschen Presse schwer, sehr schwer gemacht, ihre Aufgabe zu erfüllen, und um so höher ist es also anzuerkennen, daß sie trotzdem das Höchste geleistet hat. Wir behaupten: die deutsche Presse ist unverantwortlich behandelt, unverantwortlich gegen die ausländische, besonders englische, zurückgesetzt worden. Was wir während des Kriegs nicht haben sagen mögen, hier sei es gesagt: während man Tausende von englischen Berichterstattern und Künstlern herangezogen, gehätschelt und bevorzugt hat, mußten unsere deutschen sich drücken und froh sein, wenn sie geduldet wurden. Auf Umwegen, durch Hinterthüren, als Begleiter von Equipirungsgegenständen mußten wir unsere Leute ins Hauptquartier schmuggeln, und dort fanden sie ihre englischen Collegen mit Wagen und Pferden, mit allen Erleichterungen vor. Freilich, wir können keine Colonels und Captains schicken, unsere Obersten und Hauptleute schreiben Geschichte mit dem Degen, aber wir haben anständige Leute geschickt, Gentlemen so gut wie die Engländer, Künstler, die den englischen ebenbürtig waren, und hätte man unseren Leuten Rationen und Erlaubniß gegeben, so hätten sie sich zur Noth auch noch Wagen und Pferde halten können, wenn das unseren Herren im Hauptquartier so ungeheuer imponirt.

Aber man hält an maßgebender Stelle einen deutschen Literaten für einen halben Lumpen, jedenfalls nicht für salonfähig, und zieht es vor sich mit Leuten wie Hrn. Bilbort zu compromittiren. Man wird uns schwerlich im Verdacht haben können, in den großen malcontenten Chorus einstimmen zu wollen, es thut indeß noth, einmal auf diesen wunden Punkt zu drücken.

Diese Ausländerjucht, dieses Liebäugeln mit den Engländern, für die ein preussischer König, Friedrich Wilhelm I., der Vater des großen Friedrich, ein sehr bezeichnendes Wort hatte\*), ist der wunde Punkt gewesen. Die deutsche Presse braucht keine Protection, aber sie kann verlangen, daß die Vertheilung der wenigen für die Presse freien Plätze im Hauptquartier nicht von englischen Belleitaten maßgebender Persönlichkeiten abhängt.

Kein „Augustisch Alter“ blühte für die deutsche illustrierte Presse im Felde, aber trotzdem hat sie Leistungen aufzuweisen, auf die sie stolz sein darf.

Ich stelle da allerdings Behauptung gegen Behauptung, aber ich hoffe, der Augenschein soll für mich sein.

Und einen Beweis kann ich zum Schluß dem geehrten Ver-

\*) Er nannte sie gern „die breitmäuligen Lämmels über dem großen Wassergraben.“ D. G.